

(Fortsetzung folgt.)

Für die Zivilbevölkerung aber ist es ein schwerer Schlag gewesen, daß die Bundesgenossen der Belgier, die Engländer, kurz vor ihrem Abzuge systematisch fast alle Lebensmittelvorräte vernichtet hatten. So sind die großen Konservenfabriken Antwerpens, von denen sich die Bevölkerung Monate hindurch hätte ernähren können, durch die Engländer eingeseichert worden, obwohl die Stadtverwaltung dagegen Einspruch erhob. Auch Mehl- und Getreidebedarfs sowie die Petroleum- und Benzintanks in dem Hafenviertel Hoboken, die größtenteils der amerikanischen Standard Oil-Company gehörten, sind rücksichtslos von den Engländern vernichtet worden. Insgesamt sind dem englischen Vernichtungsfeldzuge gegen die Lebensmittel der Bevölkerung in Höhe von etwa 200 Millionen Francs zum Opfer gefallen. Auf diese Weise sind die Antwerpener durch ihre Freunde, die Engländer, verraten und verkauft worden, denn daß wir die Gesamternährung Antwerpens in den gegenwärtigen Zeiten nicht übernehmen können, liegt auf der Hand.

Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Loftales.

Das Ende der Petroleumnot? Ein liter Petroleum für 8 Pfennige! Das klingt zunächst unglaublich. Aber die Erfahrung eines unserer Leser, so schreibt die „Deutsche Reichs-Ztg.“, dessen Freundlichkeit wir diese Mitteilung verdanken, lehrt, daß man sich tatsächlich mit einer Auslage von 8 Pfennigen ein liter Petroleum beschaffen kann. Und zwar so: Man löst in einem liter kochenden Wassers ein halbes Pfund Soda auf und gießt, nachdem das Wasser vom Feuer genommen worden ist, ein Viertel liter Petroleum hinzu. Diese Mischung läßt man erkalten, und das billige Petroleum ist fertig. Unser Gewährsmann versichert uns, daß er seit einigen Tagen seine Zimmer, den Hausflur und das Treppenhaus mit dieser Petroleummischung beleuchtet. Die Flüssigkeit ist wegen des Sodazusatzes nicht so klar wie reines Petroleum, und die Lampe verliert ein ganz klein wenig an Leuchtkraft. Aber diese unbedeutenden Nachteile sind eigentlich nicht vorhanden, wenn man an die großen Vorteile denkt, die dieses billige Petroleum in der jetzigen Zeit der Petroleumnot und der Teuerung dem Publikum, besonders dem „kleinen Mann“, bietet.

Schießstein. Zu der am Sonntag im „Kaiser Friedrich“ anberaumten Hauptversammlung des Männergesangsvereins waren nur 23 Mitglieder erschienen, da die Mehrzahl derselben sich im Felde befinden. Der Vorsitzende erstattete Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr unter Zustimmung der Anwesenden. Die Vereinskasse betrug am Ende des Jahres 111,28 Mark. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, ebenso zu Rechnungsprüfern die Herren: H. Birk und W. Schneider. Ein Antrag des Herrn Dr. Bapertthal, aus der Vereinskasse allmonatlich (jedoch auf jederzeitigen Widerruf) 20 Mark an die Gemeindefürsorge abzuführen, fand allgemeine Zustimmung. Von Veranstaltung eines Konzerts wurde Abstand genommen; den im Felde stehenden Vereinsmitgliedern soll wieder eine Liebesgaben-Sendung gemacht werden.

Bierstadt. (Fahrplanwünsche.) Inbezug auf den Fahrplan der Elektrischen hegt ein Teil unserer Arbeiter noch einen Wunsch, den die Verwaltung sicherlich ohne Bedenken bewilligen könnte. Die Tage nehmen jetzt wieder zu. In vielen Betrieben wird wieder früher mit der Tagesarbeit begonnen. Der erste Wagen geht ab Bierstadt morgens 6.38. Viele Betriebe werden jetzt bald um 6.30 Uhr beginnen. Schon jetzt geht morgens ein großer Teil der Arbeiter zu Fuß, da kein Wagen fährt. Es sind sogar Fälle, wo Inhaber von Monatskarten jeden Morgen zu Fuß gehen müssen. Wir richten an die Verwaltung die bescheidene Bitte, die Einrichtung treffen zu wollen, daß vielleicht vom 15. d. Mts. ab, der erste Wagen von Bierstadt um 6 Uhr abfahren könnte. Wir sind

der Hoffnung, daß wo das Personal wieder ziemlich vollständig sein dürfte, dieser Bitte leicht entsprochen werden könnte. Die man erfährt geht der erste Wagen von Dohlsheim 6.20 Uhr. — Einer für Viele.

Die unter dem Viehbestande des Ludwig Mayer zu Bierstadt ausgebrochene Schweineflechte ist erloschen. Die Stalldesinfektion ist ausgeführt und die angeordneten Sperrmaßnahmen sind aufgehoben.

Unter den Viehbeständen der Landwirte Ludwig Göbel und Ludwig Schneider II. zu Kloppenheim ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind angeordnet worden.

Das Deckenveräußerungsverbot ist vom Kriegsministerium im vollen Umfange wieder aufgehoben worden.

Sämtliche, in den Gemeinden des Landkreises f. St. ausgebrochenen Schützengräben können zugeworfen werden.

Die Maul- und Klauenseuche ist im Untertaunuskreis erloschen.

Die unter den Viehbeständen des städtischen Bullenstalles zu Biebrich, Bleichstr. 4, und des Milchhändlers Franz Wiegand das., Gartenstraße 6, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen sind aufgehoben.

Nach Mitteilung des Großh. Kreisamts Gr. Gerau ist auf der Insel Langenau — Gemarkung Einsheim — die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die erforderlichen Sperrmaßnahmen sind angeordnet worden.

In der Gemeinde Gr. Gerau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die gesamte Gemarkung und die ganze Stadt Gr. Gerau sind zum Sperrbezirk erklärt worden.

Biesbaden, 10. Febr. Während des heute hier abgehaltenen Viehmarktes wurde im Schlacht- und Viehhof die Maul- und Klauenseuche festgestellt, infolge dessen der Auftrieb 81 Rinder, 220 Kälber, 35 Schafe und 477 Schweine abgeeschlachtet wurden.

Vom Main, 10. Febr. In Klein-Ruheim stürzte der 77 jährige Malter Schrotz die Treppe herunter, erlitt schwere Kopfverletzungen, an denen er verstarb.

Der Andreiher zur Ostfront. In der vorigen Woche hatten einige Schüler einer höheren Lehranstalt in Hannover, deren Väter sämtlich unter dem Generalfeldmarschall von Hindenburg gegen die Russen kämpften, eine romantische Idee gefaßt. Eines Tages beschlossen vier der Knaben, in der nächsten Nacht mit einem Militärzug als blinde Passagiere mitzufahren, um so an die Front zu kommen. Sie schlichen sich heimlich von Hause fort, und es gelang ihnen auch, unbemerkt in ein Bremserschäufchen des Militärzuges zu kommen. In dem nur für eine Person bestimmten engen Raum nahmen abwechselnd zwei der Schüler auf dem schmalen Sitz des Bremsers Platz, während die beiden anderen sich auf deren Schoß setzten. Auf der langen Fahrt froren in der kalten Nacht die Zungen jämmerlich. Auf dem Bahnhof in Berlin-Tempelhof holte man die steifgefrorenen Andreiher aus ihrem luftigen Aufenthaltsraum heraus und übergab sie den Beamten, die sie wiederum der Schöneberger Polizei übergaben. Die Knaben erzählten, daß sie in der Zeitung gelesen hätten, wie ein galizisches Mädchen in ihrem Alter den österreichischen Soldaten in der Feuerlinie unerschrocken Wasser zum Trinken und Kühlen der Maschinengewehre zutragen, dabei schwer verwundet und vom Kaiser Franz Josef mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden sei. Was ein galizisches Mädchen könne, könne ein deutscher Junge auch. Die Schöneberger Polizei benachrichtigte sofort telegraphisch die Eltern in Hannover, und am Montag haben die vier Jungen die Heimfahrt nach Hannover angetreten.

Bierstadt. Von dem Wehrmann Carl Sternberg aus Bierstadt, welcher bei der Festungs-Eisenbahn in Dohlsheim, Betriebsabteilung II Dienst tut, erhalten wir dort folgenden Festgruß mit der Bitte um Abdruck, wir hier gern statigeben:

Festgruß zur Kaisers Geburtstagsfeier in Antwerpen, 27. Januar 1915.

Gesprochen von Herrn Hugo Bisten Veteran von 1860-1870/71.

In deutscher Krieger Reih'n
Dräng' ich mich, an diesem Tag
Ein Kaiserhoch zu weihen
Mit warmem Herzensschlag.
Mein Hymnus gilt im frohen
Begeisterungsvollen Ton
Zum Wiegenfest dem hohen
Ruhmreichen Zollernsohn!

Vom Scheitel bis zur Sohle
Ein alter Veteran:
Tret' ich bei der Parole
Glückwünschend heute an.
Im Bollwerk an der Schelde
Bring' ich den Festspruch dar
Dem Heldenmuth im Felde,
Müdemischlands Kaiserpaar.

Er, der als gute Wehre
Getreu Jahrzehntelang
Vor dem Völk und Geere
Das Friedensbanner schwang:
Er zog zu unserm Schutze
In drangsalvoller Zeit
Der Uebermacht zum Trutze
Hinaus zum heil'gen Streut!

In Nöten und Gefahren,
In Kampf und Schlachtenbraus
Hält unter uns „Barbaren“
Der Kriegsherr treulich aus.
Mit Ihm hält Gott die Wache
Wo Deutschlands Adler kreist
Für die gerechte Sache
Im Vaterland'schen Geist!

Ob Frankreich Nachts brütet,
Ob Moskowierhaß
Und Brittenneid auch wüthet
Und läßt ohn' Unterlaß:
Den Tücken wird erwidert
Durch scharfen Schwertschneid;
Steh'n wir doch festgegliedert
Mit Gott, für Thron und Reich!

Hoch preisen wir die Stunde,
In der zum Einigsein
Verbunden ward die Wunde
Des Haders der Partei'n.
Zu uns'res Reiches Segen
Kann fürder sorgenlos
Sein Haupt der Kaiser legen
In jedes Deutschen Schooß!

Beseelt von deutscher Ehre,
Die nimmer uns verläßt,
Begehen wir das hehre
Kaisergeburtstagsfest
Und sei gelobt aufs Neue:
Wie auch die Stürme weh'n,
Nüchtern in alter Treue
Zu Thron und Reich zu steh'n!

Seelenlos.

Roman von Leonore Pung.

25) (Nachdruck verboten.)
Helmund schien ihre Sehnsucht nach einem baldigen Debut besser zu verstehen als Frau Winkelrad. Er sprach ihr das Talent nicht schenkte ab, sondern arbeitete und feilte unverdrossen an ihr. Allerdings für ein Sünden-geld, wie Frau Kornelius sagte.

Heo war über diese Bemerkung empört. Ein so ge-diegener Unterricht sei mit Gold überhaupt nicht aufzu-wiegen, erklärte sie. Wenn sie nur erst so weit wäre, so weit, um zu zeigen —

Frau Kornelius fand die Eile, mit der Heo vorwärts-strebte, gar nicht lobenswert. Sie sorgte sich, weil Heo oft so müde und abgespannt aussah, und wünschte nur innig, daß ihre Nichte es nie zu einem Auftreten brächte.

Wagner hatte sie voll Sarkasmus gefragt: „Warum hasten Sie denn so? Für mich ist es freilich nur ange-nehm. Je eher Sie Niasko machen, desto eher werden Sie mein.“ Durch diese Worte hatte er sich aber lange Zeit auch die kleinste Günst bei ihr verschert. —

Als der Herbst kam und die Theateraison begann, sah Heo Abend für Abend im Parkett. Durch Helmunds Vermittlung erhielt sie auch Zutritt zu den Bühnen-räumen, wohin Tante Claudia, sie mochte wollen oder nicht, sie begleiteten mußte. Helmund stellte Heo als seine Schülerin vor. Die Herren beglückten dem schönen Mäd-chen sehr viel Höflichkeit, indes die Damen etwas zurück-haltend taten.

Heo selbst brachten diese Besuche, nachdem ihre erste Neugier gestillt, nur geringe Befriedigung. Es mochte nicht so leicht sein, sich an die fremdartigen Verhältnisse der Bühnenwelt zu gewöhnen.

Einmal lud Helmund sie zu einem gemütlichen Abend ein. „Kommen Sie,“ sagte er, „wir haben im Restaurant in Zimmer und werden ganz unter uns sein. Aber bitte, wenn möglich ohne Garde. Wir wollen lustig sein und wissen unsere Lebensfreude nicht gern beaufsichtigt. Die Einladung gilt nur für Sie.“

Heo sagte zu. Sie ließ sich in das Lokal begleiten,

und bestimmte eine Stunde, in der sie abgeholt werden wollte.

Wie so ganz anders, ach, hatte sie sich einen Künstler-abend vorgestellt! Es wurde Sekt getrunken. Zitate flogen hin und her, und die munteren Jungen übten sich in schlagfertigen Gegenreden, deren Sinn Heo zuweilen dunkel blieb, die aber von der beiteren Schar weiblich be-lacht und beklatscht wurden. Vergebens suchte sie nach einem Anknüpfungspunkt, um sich, dem Unvermeidlichen gehorchend, in das wirbelnde Chaos zu mischen. Sie fand nicht den rechten Ton. Die Künstlerin neben ihr konzen-trierte ihre Tätigkeit auf eine Flasche Rotwein, aus der sie unermüdlich ihr Glas füllte, und dabei erkundigte sie sich ziemlich ungeniert nach Heos Verhältnissen. Sie ver-sicherte leuchtend, daß, wenn sie eine reiche Tante hätte, sie lieber heute als morgen ihr schauerhaftes Handwerk an den Nagel hänge. Der Komiker aber, der sich nach einer Weile an Heo heranmachte, hatte eine Art, sich über ihren Sessel zu neigen und ihr ins Gesicht zu starren, die ihr gründlich mißfiel. Je höher beim Klang der Gläser die Heiterkeit stieg, desto höher stieg auch Heos Unbehagen.

Was Frau Winkelrad von der Begeisterung und der Gedanken-tiefe des Schauspielers erzählt hatte, wollte auf dieses lustige, in Ausgelassenheit sich überbietende Völ-chen nicht recht passen. „Es mochte viel Sand durchgeschleht werden, ohne daß ein winziges Häuflein Gold zurück-bliebe,“ dachte Heo, als sie sich nach Mitternacht von der Gesellschaft verabschiedete. Wie eine Erleichterung emp-fand sie es, daß die erste weibliche Kraft des Theaters, Frau K., an der Unterhaltung nicht teilgenommen hatte. Sie war gewiß eine echte Jüngerin der Kunst, eine von denen, die Frau Winkelrad geschätzte hatte. Ihr wollte sie nachsehen, eine echte Musejünglerin werden.

Frau Kornelius war sehr erstaunt, als Heo ihr erklärte, sie würde in diesem Jahre außer dem Masken-ball, den die Offiziere der Garnison veranstalteten, keine Festlichkeit besuchen. Höflich verwandelt war sie. „Sollte nur auf ihr Vergnügen bedacht, opferte sie jetzt alles ohne einen Laut des Bedauerns dem einzigen Aved, den sie so hartnäckig verfolgte. Außer Tante Claudia und Wagner wußte niemand um Heos Maskenkostüm. Sie hatte die einmal gefaßte Idee behalten und freute sich

nun auf die Wirkung, die sie in dem Kostüm Ophelia zielen würde. Entschieden gab es der angehenden Schönerin Ansehen.

Wagner kam ein paar Tage vor dem Ball ins Haus, um mitzuteilen, daß er, so leid es ihm tue, die Damen zum Feste begleiten könne, da er verreisen müsse. „Sehr artig ist das gerade nicht von Ihnen,“ war Heo unmutig, „aber glücklicherweise bin ich nicht auf einen einzelnen Herrn angewiesen und werde Sie dabei zu allzu schmerzlich vermissen. Reisen Sie in Frieden, Doktor!“

Eigentlich war sie froh, ihn für den Ballabend zu sehn. Er hatte eine so eigene Art, einem, wenn man ihn besten Auge war, das Lachen abzuschneiden. Phil-bast, wie alle Gelehrten!

Als Heo an dem Abend im Kostüm der Ophelia dem Spiegel stand, konnte Frau Kornelius ihrer wundern für das schöne Geschöpf nicht genug tun. Sie sah entzückt lieblich aus in dem wallenden Gewand dem Blumenkranz über der Stirn und dem bis zu Hüften herabfallenden blonden Haar.

„Ich bin gespannt, ob jemand mich erkennen wird,“ sagte das junge Mädchen, die schwarze Sammetmaske das Gesicht bindend.

„Eher, als du denkst, wird das geschehen. Deine Mask, dein Haar, werden dich früh genug verraten. Du wirst dich behaltet Ihr die abscheulichen Masken nicht der Mitternacht.“

„Sicher nicht! Um zehn Uhr wird bemaskiert, war es auch im Vorjahre.“ Sie warf noch einen Blick in den Spiegel und drückte auf die Klingel. „Mädchen herbeizurufen, das ihr den Strauß aus dem Feldblumen in den Wagen bringen sollte.“

„Du hättest doch besser getan, einen Partnern auszuwählen,“ sagte Frau Kornelius, als sie mit Heo an Garderobe trat und die im Foyer auf- und abwanderten. „Schar der Masken musterte.“ „Es wird sich nicht be-lustig machen, wenn Ophelia mit einem Indianer-Parlekin die Polonaise tanzt.“

(Fortsetzung folgt)

Wilhelm, den Kaiser-König
Im Heldenforst
Grüßt heute jubelnd
Antwerpens Kriegerchor!
Und braut' nach deutscher Weise
Durch Gallia Belgica
Der Majestät zum Preise:
Ein donnerndes Hurra!

Dieser Festgruß liegt uns in geschmackvoller Ausfüh-
rung mit farbigen Initialen versehen, in der Buchdruckerei
Karl Broel in Antwerpen gedruckt und mit dem Wilsbe
Germania verzieren, im Original vor, ein Beweis, daß
Antwerpen sich auch die schwarze Kunst der Deutschen
eingebürgert hat.

Schmerz und Ernst.

— Totenspekulation. Es ist eine leider nicht zu
leugnende Tatsache, daß jetzt im Kriege eine Reihe
von illustrierten Zeitschriften schlechte Geschäfte machen.
an darf deshalb aber noch lange nicht gnädig über
den Trick hinwegsehen, den diese Zeitschriften an-
wenden, um ihren Anzeigenschwind zu beseitigen. So
ledert eine Münchener illustrierte Zeitung ihrem
Latt auf der letzten Seite einen sogenannten „Deut-
schen Heldenaal“ an, worin sie die Photographien
von gefallenen Kriegerern veröffentlicht. Sie bittet
sichzeitig um Ueberlieferung von Photographien, und
er denkt, die Aufnahme der Photographien ge-
he umsonst, weil die Zeitschrift davon sich viel-
leicht eine besondere Zugkraft für den Absatz ver-
sichert. Aber weit gefehlt! Sowie die Verlagsliste
erscheint, erhält die Familie des Gefallenen eine
Schrift folgenden Wortlautes: „... es wird Ihnen
sehr angenehm sein, wenn das Bild des tapferen
gestorbenen veröffentlicht wird. Wir bitten um Ein-
reichung einer Photographie und würden für die An-
fertigung des Klischees Mark 10,00 berechnen.“ —
hah! Da der „Deutsche Heldenaal“ in jeder Num-
mer der Zeitschrift etwa 50 kleine Photographien ver-
stirbt, kann jedermann berechnen, wie vorzüglich diese
Totenspekulation rentiert. Mit Recht bemerkt der „Zür-
cher“ zu derlei Unrechthum, das Geld, das dafür aus-
gegeben wird, könnte unendlich viel Gutes stiften, wenn
in anderer Weise angelegt würde.

— Eine tapfere Tochter der roten Erde. Von einer
herren jungen Dame weiß der „Westf. Merkur“ wie
sie zu erzählen: Daß auch die Tochter der roten
Erde den Lorbeer wahren Heldentums zu pflücken
versteht, davon ein Beispiel, von dem wir durch Zu-
hilfenahme erhalten. Als der Krieg ausbrach, regte
sie, wie bei vielen deutschen Mädchen und Frauen,
auch im Herzen einer jungen Bochumerin, Fräulein
ist, der Wunsch, als freiwillige Krankenpflegerin
zu hinauszuweichen an die Front, um verwundeten
und kranken Kriegern beizustehen und ihre Schmerzen
zu lindern. Der Erlaubnis der Eltern zu diesem
Schritt war das junge Mädchen wohl nicht ganz sicher,
denn erbat es diese Erlaubnis nicht erst, sondern gab
es zu Verwandten nach Münster zu reisen, trat aber
zu dessen in aller Stille in die große Schar der frei-
willigen Krankenpflegerinnen ein. Und während die El-
tern ihre Tochter noch in guter Hut bei den Ver-
wandten in Münster wählten, reiste diese nach dem
Front, wurde eingereiht und bewies sich als eine der
tapfersten und Besten. Bei Gombin, südlich Blois,
in nächster Nähe, folgte die junge Heldin unseren
Vorgängern ins Gefecht der Schlacht, holte, der
blutigen Kugeln nicht achtend, Verwundete aus der
Schlacht und verband sie zum Teil im Gefechtsfeld,
bei wurde sie selbst zweimal verwundet. Für dies
tapfere Verhalten ist Fräulein Ault mit dem Eisernen
Kreuz ausgezeichnet worden. Der Oberbefehlshaber des
Armeekorps, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, über-
reichte der jungen Dame die Auszeichnung und sprach
in einem persönlichen Schreiben Dank und An-
erkennung für ihr heldenmütiges Verhalten aus.
Über dem Kreuz von Eisen wird demnächst noch ein

anderes seltenes Ehrenzeichen die Brust der jungen
Westfälingerin zieren. An der schlesischen Grenze
rettete Fräulein Ault mit eigener Lebensgefahr zwei
Kinder aus der hoch angeschwollenen Oder vom Tode
des Ertrinkens. Als Lohn für diese Tat steht ihr die
Rettungsmedaille in Aussicht. Augenblicklich weiß
Fräulein Ault zur kurzen Erholung bei ihren Eltern
in Bochum. Aber ihre Sehnsucht weist sie zurück zur
Front, an die Seite verwundeter und pflegebedürftiger
Krieger.

— Das mißverständliche Fremdwort. Ein Behr-
mann war als Unteroffizier kriegsgerichtlich wegen
Diebstahls zur Verurteilung in die zweite Klasse des
Soldatenstandes verurteilt, dann aber, so berichtet die
„Kieler Rtg.“, „rehabilitiert“ worden. Während
das in Wirklichkeit nur bedeutete, daß er in die erste
Klasse des Soldatenstandes zurückversetzt worden sei,
glaubte er damit auch seinen Rang als Unteroffizier
wiedererlangt zu haben, meldete sich als solcher nach
Ausbruch des Krieges sofort beim Ersatzbataillon und
wurde eingestellt. Deswegen kam er vor das Kriegs-
gericht der Landwehrinspektion Hannover, das ihn aber
freisprach, weil er ohne Zweifel das Fremdwort „Re-
habilitierung“ nicht richtig verstanden habe. — Der
Irrtum wäre dem Wehrmann nicht begegnet, wenn das
Gericht das Fremdwort verstanden hätte.

— Schatzgräber im Schützengraben. Ein englischer
Offizier, der in einem Feldpostbrief viel von den
Leiden und Entbehrungen berichtet, die er im Schütz-
engraben ausgestanden, erzählt, wie wir in der „Tägl.
Rundschau“ lesen, zum Schluß folgendes Geschichtchen:
Das Wasser stand 7 Fuß hoch in ihrem Schützengraben,
und doch konnten wir uns mit dem Gedanken trösten,
daß der benachbarte Graben bis zu 10 Fuß mit Wasser
gefüllt war, und die Ableitung dieser Wassermassen
war sehr schwierig. Als wir dann halbwegs trocken
stehen konnten, kamen eines Morgens ein Mann und
eine Frau in den Schützengraben, ehrfame franzö-
sische Bauern, begleitet und geführt von einem Unter-
offizier. Die beiden hatten Spaten und Hacken mit,
und ihr Anliegen bestand darin, daß sie jetzt ihr
Gold und ihre Kostbarkeiten ausgraben wollten, die
sie bei ihrer eiligen Flucht in einer Ecke ihres Grund-
stückes vergraben hatten, gerade da, wo sich jetzt der
englische Schützengraben hinzog. In einer kleinen
Höhle, in der wir allerlei aufgestapelt hatten, gruben
sie nach und brachten eine große Kiste mit
Geld heraus, in der Rolle neben Rolle französischer
Münzen lag. Wir müssen Hunderte Male über dieser
Kiste gestanden haben. Dann gingen sie weiter an
eine zerstörte Mauer und gruben hier einen andern
kleineren Kasten aus, in dem sie ihren alten Schmud
verwahrt hatten. Und noch ein drittes Schatzkästchen
brachten sie ans Licht. Danach zogen sie glücklich
mit ihrer unversehrten Habe, gebückt unter der Last
ihrer Schätze, ab. Es war ein Bild wie aus dem
Märchen, und die Geschichte gab uns noch lange Stoff
zur Unterhaltung.

— Die Helden vom Train. In den „Münch. N. N.“
erzählt der Kriegsberichterstatter Emil Herold, der sich
an der Westfront befindet, folgendes lustige und ver-
bärgt wahre Heldengeschichten: In einem Dorfe vor
Akeras wird eines Abends ein von der Front zurück-
kehrender Generalstabsoffizier auf vier Soldaten auf-
merksam, die lauter, als man es sonst gewohnt ist,
von ihren Heldentaten erzählen. „Ja, mir san
Helden“, fällt einer, der nicht mehr ganz nüchtern
war, „Solche müßt's bei der Infanterie mit der
Latern' suach'n. Mir san Helden! Mir vo' der
Train! 's Eiserne Kreuz hat uns der Hauptmann
versprochen und an Hunderter und acht Tage Urlaub.
Und a Flasch'n Schnaps ham ma aa g'friegt. Mir vo'
der Train! Mir san Helden, hat der Hauptmann
g'sagt. Und den Hunderter han ma aa friegt. Weil
mir tapfere Helden san! Mir vo' der Train. Mir
ham den Schützengraben erobert! Mir vo'
der Train!“ — Dem Generalstabsoffizier kommt die
Geschichte verdächtig vor. Er hält die vier für Leute,
die vielleicht in einen Weinsteller geraten waren und
sich nun vanaabondierend hinter der Front herumtrei-

ben. Man bringt sie zur Wache in den Arrest. Sie
sind schwer gekränkt und erzählen abermals ihre Hel-
dentat. Nun wird zu ihrer Kolonne telephoniert. „Ja-
wohl, die sind in den Schützengraben abkomman-
diert.“ Man telephoniert in den Schützengraben. „Es
stimmt alles, was die Leute erzählen, Herr Kamerad.
Wir haben gestern einen französischen Schützengraben
mit einer Sappe von der Seite aufrollen müssen.
Aus mancherlei Anzeichen mußten wir schließen, daß die
Franzosen Tretrminen gelegt hatten, als sie sahen,
daß sie den Graben nicht mehr lange halten konnten.
Da stürmt sich ein Schützengraben schlecht. Es ist der
sichere Tod für die ersten, die hineinstürmen.“ Dem
ersten das Eiserne Kreuz und hundert Mark! Den
drei nächsten das Eiserne Kreuz! Wer mag's? Die
vier haben sich gemeldet. Gott sei Dank, es waren
keine Tretrminen gelegt. Aber der Mut verdient An-
erkennung. Sie können sich mit Recht ihrer Helden-
tat rühmen.“ — — — Da hat sich den vier tapferen
Arrestanten schnell die Gefängnistür geöffnet. „Ihr
seid wirklich Helden, auch wenn ihr eins zu viel ge-
trunken habt. Ihr seid frei!“ — Die vier sehen sich
einen Augenblick fragend an, dann sagt ihr Wort-
führer: „Ja, Helden san mir scho. Mir vo' der Train.
Aber i tät halt recht schön bitten, wenn ma halt hier
bleib'n könnten im Arrest bis morgen in der Früh.
Weiß's oar so molia warm is herin.“

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 11. Februar.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 11. Febr.
(Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.
Ein Angriff in den Argonnen brachte uns
in den Besitz von Boden. Dem Gegner wurden
6 Offiziere,
307 Mann,

2 Maschinengewehre und kleinere Geschütze
abgenommen. Auch in den Mittel- und Süd-
vogesen hatten wir einige kleinere Erfolge.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze
nahmen auch gestern eine erfreuliche Entwicklung.
Obwohl tiefer Schnee die Operationen hinderte,
machten wir Erfolge, die sich aber noch nicht über-
sehen ließen. In Polen, rechts der Weichsel,
in der Gegend Sierpc, wurde der Gegner über-
all, wo er getroffen wurde, zurückgedrängt. Wir
machten

einige Hundert Gefangene.

Links der Weichsel sind keine besonderen Er-
eignisse vorgekommen.

Oberste Heeresleitung.

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Gift- oder Kräuter-Kuren?

Haut- und Harn-Leiden. Jede dieser Broschüre eines
erfahrenen Spezialarztes. :
Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefen, senden wir diese in verschl. Umschlag.
Fuhmann & Co., Berlin 200, Müggelstraße 25 a.

Seelenlos.

Roman von Leonore Pann

Nachdruck verboten.

Geo schürzte spöttlich die Lippen. „Ich bevorzuge nie-
mand, das weißt du, und —“ Sie brach jählings ab, denn
die schlanke Mäule in schwarzem Mantel stand wie aus
der Erde gewachsen vor ihr und flüsterte mit flüsterndem
Stimme an ihr Ohr neigend: „Ich liebe dich eifrig, Ophelia.“
Sie zog er wie selbstverständlich Geos Arm durch den
einen und entführte die Lieberstrolche in den Strom der
Schwaben, fröhlichen Paare. Wer ist es? Geos
Augen suchten vergeblich die schwarze Samtmäule zu
durchdringen.

„Kennen Sie mich?“ fragte sie, mit den Blumen
spielend, die aus der Falte des geschürzten Kleides her-
vorkamen, und dabei das Köpfchen neugierig nach ihm
wendend.

„Gewiß,“ raunte die Mäule ihr zu. „Sie sind die
Königin unseres heutigen Festes, Sie sind Fräulein —“
„Et nicht so laut!“

„Fräulein Feodora Wilsfried.“

„Sie haben mich also gleich erkannt?“

„Die Tochter erkenne man am leichtesten an den
Hutkanten, in diesem Falle an den Tanten.“

Geo redet sich ummüht. „Natürlich! Tante hat ja
die tolle Gewohnheit, immer zwei Schritte hinter mir her-
zu sein. Ihre Klugheit wird Nachahmer gefunden haben,
— wollen nicht auch Sie Ihr Inkonkretes lästern?“

„Kur wenn Sie selbst erraten, wen es birat.“

„Wie kann ich das? Ich zähle Sie zu den besseren
Bekannten, damit ist meine Weisheit aber auch erschöpft.“

„Kun, ich will so edel sein, Ihnen ein wenig zu
komiteemitglied die Ehre, Sie zum ersten Walzer auszu-
wählen und später in der Pause Ihr Tischnachbar zu sein.“

„In paar Tage danach kam der Schwager schon mit seinen
Kleinen. Ich wurde verheiratet.“

„Doktor Schönbach, jetzt habe ich Sie.“

„Es schmeichelt mir, daß Sie meinen Namen nicht
vergessen haben, Fräulein Geo.“

„Doran erkannten Sie mich?“

„Doktor Wagner hat mir Ihre Mäule verraten.“

„Der Schwäger!“ empörte sich Geo. „Da soll noch
jemand behaupten, daß Männer schweigen können! Ich
werde es ihm aber bei Gelegenheit richtig geben.“

„Er verkehrt wohl sehr viel in Ihrem Hause?“

„Hat er Ihnen das auch gesagt?“

„Gewiß! Ich dachte mir's schon. Mir kommt es
überhaupt vor, als ob Wagner sich zu einem rechten Duden-
mäuser ausgebildet hätte. Sind Sie nicht auch dieser An-
sicht?“

„Dudenmäuser weise ich die Tür.“

„So! Nun, diese Bemerkung aus Ihrem Munde ent-
kräftet natürlich sofort den häßlichen Verdacht. Es schien
mir bloß, als könne er so gar nicht recht aufstehen.“

„Da sind Sie im Irrtum, er kann sogar recht herzlich
grob werden.“

„Wagner? Ist's möglich? Und dennoch dußten
Sie ihn?“

Geo zuckte die schönen Schultern. „Warum nicht?
Manchmal ist er allerdings unausstehlich, aber zuweilen
kann er auch recht nett sein — wenn er will.“

„Sein Neuzeres ist nicht über.“

„Im!“

Die Musik setzte zur Polonaise ein. Während die
Paare sich in gleichmäßigem Tempo fortbewegten, zog
Hamlet den Arm Ophelias fester in den seinen.

„Verzeihen Sie meine Indiskretion,“ flüsterte er noch
immer in der gleichen hohen Tonlage, „aber ich wäre
Ihnen unendlich dankbar, wenn Sie mir Ihr ehrliches
Urteil über Wagner sagten. Ich — habe natürlich eine
Schwester daheim, die ihn gelegentlich eines längeren
Aufenthaltes hier kennen lernte und sich sterblich in ihn
verliebte. Es würde mir vielleicht nicht schwer werden,
ihn an unser Haus zu fesseln, doch möchte ich nicht vor-
eilig handeln. Wenn Sie also die Güte hätten —“

Sichtlich verlegen preßte er die Worte heraus und schwieg
nervös häffelsnd.

Geos Lippen kräuselten sich unter dem schwarzen
Spitzenbesatz zu einem wunderlichen Lächeln. „Mein
Urteil wollen Sie?“ fragte sie spöttlich. „Kun denn,
Sie sollen es haben, und ganz unparteiisch dazu. Doktor
Wagner ist, soweit ich ihn kenne, ein Ehrenmann, charak-
terfest, gebildet, musikalisch, dabei etwas fürs Ideale
schwärmend. Ihre Schwester würde voraussichtlich ihr

Glück mit ihm machen. Ich sage „würde“, denn — hier
blitze es, ihrem aufhorchenden Partner unsichtbar, bo-
haft in ihren Augen auf — zu haben ist er leider nicht
mehr.“

„Nicht mehr? Also schon gebunden?“ wisperte der
Jurist kleinlaut. „Ich wußte das nicht. Aber mit wem
nur, mit wem? Ach —“ Er tippte sich plötzlich vor die
Stirn und neigte sich, wie Entschuldigend heischend, gegen
Geo: „Karr, der ich in der Ferne suche! Darf ich gratu-
lieren, ja?“

Geo wehrte ihm mit munterem Lachen ab. „Mir
bleiben Sie vom Leibe mit Ihren Gratulationen. Dok-
tor Wagner gefällt mir ganz und gar nicht.“

„Trotz aller Ehrenhaftigkeit?“

„Trotz aller Ehrenhaftigkeit!“

„Dann ist's also doch eine andere Dame!“ meinte
Hamlet grübelnd.

„Das ist auch nicht der Fall. Doktor Wagner heiratet
überhaupt nicht.“

„Sie scherzen! Ein Mann in seiner Stellung nicht
heiraten?“

„Es ist sein unabänderlicher Entschluß. Ein Aus-
nahmefall freilich.“

„Aha, das Hintertürchen! Welches ist dieser Aus-
nahmefall?“

„Bedaure, ich muß Ihnen leider die Auskunft dar-
über verweigern. Doktor Wagner hat mir einmal, als
wir friedlich wie Großvater und Großmutter nebenein-
ander saßen, sein Geheimnis verraten, mir aber gleich-
zeitig das Gelübnis ewigen Schweigens abgenommen.
Kun, ich hoffe, Ihre Schwester wird sich zu trösten wissen.
Es gibt auch noch andere Ehrenmänner als Doktor
Wagner.“

„Gott sei Dank, ja. Und nun bitte ich Sie noch um
eins: Verraten Sie den Damen meine Anwesenheit nicht.
Ich bin einzig und allein hergekommen, um mit Ihnen,
Fräulein Geo, Polonaise und Walzer zu tanzen. Danach
fliehe ich. Man ist schwerfällig geworden über den Alten.“

Sie schaute ihn von der Seite an. „Kun um mit mir
die beiden Touren zu tanzen? Ihr seid lustig, mein
Prinz.“

(Fortsetzung folgt)

Walhalla

(KUR-THEATER)

Wiesbaden :: Bunttes Theater

I. Bunter Teil (8 1/4 Uhr).
FRITZ NEUE in seinem gymnastischen Akt.
GERTY GOLD, Sängerin
3 MORGEN-STERNE, deutsches Verwandlungs-Tanz-Ensemble.
WALLINI-TRUPPE, Märchenspiele aus 1001 Nacht.
II. Bunter Teil (9 1/2 Uhr).
LOTTE FORSTING, Vortragskünstlerin.
Verlängertes Gastspiel der hier so beliebten
WILHELM SCHIFF, Klavierhumorist und Schnell-

Leichter, u. THERESE SCHÜFF-DELINA
a) Zeitgemäße Lieder und Vorträge am Klavier. b) Scherz-
tänze. — Neue Vortragsfolge.
BILDER GROSSER PERSÖNLICHKEITEN.
HANSI IMMANNS mit ihrem wunderbaren Dress-
in zwei grundverschiedenen Abteilungen mit
schneller Dekoration- und Kostümverwandlung.
I. Abteilung. II. Abteilung.
IM WILDEN WESTEN. EINE KIRCHWEIHE IN
Cow-Boy-Lager und Dressur- Original-Hunde-Komödie
akt der einzig existierenden geführt von den re-
PRACHT-TIGER-DOGGEN- allerkleinsten
MEUTE. MINIATUR-HUENDCHEN

Anfang 8 Uhr **Ende gegen 11 Uhr.**
Sonntags finden 2 Vorstellungen statt, nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr. Die Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen beginnen
5 Uhr mit der hochinteressanten Vortragsfolge des beliebten Klavierhumoristen u. Schnelldichters Wilhelm Schuff. Der musikalische Teil fängt um 6 Uhr
Preise der Plätze: Wochentags und Sonntags-Nachmittags Saal 30 Pfg., Orchestersessel 50 Pfg., Loge 1. — Mk. Sonntags-Abends 20 Pfg. Aufschlag

Bekanntmachung.

Diejenigen Bestände, welche den Landwirten auf Grund
des § 4 Absatz 4 Ziffer a der Verordnung vom 25. v.
Mts. zum Verbrauch in der eigenen Wirtschaft für die Zeit
von jetzt bis Anfang August 1915 belassen bleiben, sind
festgestellt worden.

Es wird aufs Eingehendste darüber gewacht und durch
regelmäßige Stichproben davon überzeugt werden, daß diese
Mundvorräte ebenso wie die nach § 4 Absatz 4 Ziffer b
dieselbst für Saatwecke bestimmten Mengen auch wirklich
ihrem Zwecke erhalten bleiben und nicht doch noch etwa
ganz oder zum Teil veräußert werden.

Jeder Zuwiderhandlungsfall muß zur Herbeiführung
der gerichtlichen Bestrafung zur Anzeige gebracht werden.
Unter keinen Umständen darf irgend welche Rücksicht walten.

Zugleich bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß der
landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse in Frankfurt a.
M. die Geschäfte des Kommissionärs für den Kreis bezw.
die Kriegsgeldverleihs-Gesellschaft übertragen worden sind und
spreche dabei die Erwartung aus, daß die Anläufe von
Getreide und Mehl durch die landwirtschaftliche Zentral-
Darlehenskasse zu Frankfurt a. M. freihändig erfolgen und
Enteignungen vermieden werden, da bei letzteren Höchst-
preise, wie sie beim freihändigen Verkaufe geboten werden,
vorausichtlich nicht zur Festsetzung gelangen.

Bierstadt, den 7. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die am 18. Januar stattgehabte Vergebung der für
Herstellung und Unterhaltung der Wägenwege pro 1915
vorgeesehenen Arbeiten und Lieferungen hat mit Aus-
nahme der für Herstellung des Wägenwegs Rumbach-
Hof Lindenthal vergebenen Arbeiten und Lieferungen —
die Genehmigung des Gemeinderats, des Vorstandes des
Landesbauamtes und des Königl. Landrats zu Wiesbaden
erhalten, wovon die Uebernehmer der Arbeiten und Liefer-
ungen mit der Aufforderung in Kenntnis gesetzt werden,
die übernommenen Leistungen bis zu den bei der Vergebung
bekannt gemachten Terminen auszuführen.

Bierstadt, den 8. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die von in hiesiger Gemeinde einquartiert getwesenen
Truppen zurückgelassenen militärischen Ausrüstungsstücke
jeder Art (Uniformen, Waffen, Pferdegeschirre, Lebensmittel-
vorräte, Decken, Schanzzeuge aller Art und Pioniergeräte)
sind hiesi sofort auf der Bürgermeisterei hieselbst ab-
zuliefern.

Personen, die über derartige, dem Militärstatus ge-
hörige Gegenstände verfügen, machen sich nach §§ 246,
257, 258 259, 370 Ziffer 3 des Strafgesetzbuches strafbar.

Bierstadt, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

In hiesiger Gemarkung befinden sich unbebaut liegende
Ländereien. Es ist angeregt worden, auf die Freigabe
der nicht bestellten Ländereien zum Anpflanzen von Früh-
kartoffeln zc. hinzuwirken. Ich ersuche deshalb alle Be-
sitzer von Grundstücksflächen, welche seither nicht bestellt
gewesen sind, diese Grundstücksflächen der hiesigen Gemeinde
überlassen zu wollen, damit von dieser die Anpflanzung der
Flächen mit Frühkartoffeln oder Getreide durch hierzu be-
reite Personen veranlaßt werden kann.

Bierstadt, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Empfehle weiter:

117] Junges zartes fettes Rindfleisch 48
alle Stücke ohne Ausnahme Pfund
Ia. Roastbeef ohne Beilage Pfund 90
Ia. Lenden ohne Beilage Pfund 1.40
Ia. Kalbfleisch alle Stücke Nierenbraten 65
Keule, Brust Pfund
Ia. Kalbsragout Pfund 60
Ia. Fleisch zum Schlachten Pfd. von 65 an
nur Metzgerei Hirsch, Mainz
17 Betzelgasse 17. Telephon 1053.

Bierstadt.

Pflicht- u. Freiwill. Feuerwehr.



Nächsten Sonntag, den 14. d.
Mts., vormittags 8 Uhr findet eine
Übung und Neueinteilung der Pflicht-
und Freiwilligen Feuerwehr statt.

Hierzu haben die Jahrgänge 1880 bis incl. 1894, so-
wie sämtliche Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr zu er-
scheinen. Armbinden sind anzulegen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt oder zu spät
erscheint, hat Strafe zu gewärtigen.

Die Abteilungen treten um 8 Uhr mit ihren Geräten
an der alten Schule vor dem Spritzenhause an.

Der Oberbrandmeister: Der Bürgermeister:
Florreich. J. B.: Bierbrauer, Beigeordn.



Gesangverein „Frohsinn“ Bierstadt. Begr. 1859.

Am Samstag, den 13. Febr. d. Js., abends
8 1/2 Uhr findet in unserem Vereinslokal Gasthaus „Zum
Tanne“ unsere diesjährige

Jahres-Hauptversammlung

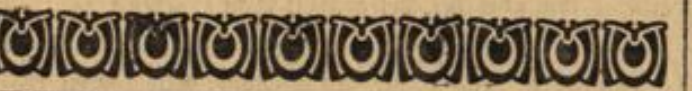
statt, wozu wir unsere sämtlichen Mitglieder mit der Bitte
um recht zahlreiches Erscheinen ganz e. gebest einladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstehenden.
2. Rechnungsablage des Kassierers und event. Ent-
lastung desselben.
3. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission.
4. Neuwahl des 2. Vorstehenden resp. Wiederwahl
desselben.
5. Neuwahl 2er Vorstandsmitglieder resp. Wieder-
wahl desselben.
6. Verschiedenes.

NB. Indem noch mehr als hundert Mitglieder zur
Fahne einberufen sind, richten wir an unsere noch hier
weilenden Mitglieder die Bitte, recht zahlreich und pünktlich
erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.



Empfehle in bekannter Güte

prima jg. fettes Rindfleisch alle Stücke 60
per Pfund
Prima Lenden per Pfd. 1.40. Prima Roastbeef per Pfd. 90 Pf.
Prima Fleisch zum Schlachten ohn. Knochen
per Pfund 65 Pfennig.
Kalbfleisch, alle Stücke per Pfd. 65 Pf.

Jakob Goldschmidt, Mainz
Augustinerstraße 27. Telephon 1942.

Foto-Salon Mignon- Sonnenbilder

— Erste Mainzer Postkarten-Zentrale —
nur Schustersr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28
Einziges und Ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe- Legitimations-Bilder
Ansländer, Reisepasabilder in sofortiger Ausführung
12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pf.
12 Postkarten von Mk. 1.80 an.

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Möbelhaus Friedeberg

MAINZ

1 Liebfrauenplatz 1
1. Stock

liefert kulant jedem
Ehrlichdenkenden auf

Teilzahlung

Anzüge

Paletots

Ulster

Damen-, Kinder

Konfektion

Kleiderstoffe und

Manufakturwaren.

Während des

Krieges

besonders

günstige

Bedingungen.

Friedeberg MAINZ

1 Liebfrauenplatz 1
1. Stock.

100 Zentner Dickwul

zu kaufen gesucht.
Tannusbrannen
Biebrich.

Kaninchen

zu j dem annehmbaren
abzugeben.
Biebrich, Adolfsr.

Presto-Fahrer

gehören unstreitig zu den
ten Rädern der Welt.
erstklass. Material zusam-
gestellt, kann man auf
Rädern auch Strapazen
muten. Darum sehen wir
erst Presto an, ehe
Rad kaufen. — Alleiniger
treter für Bierstadt u. Um-
gebung.

Hugo Jansen, Bier

Wilhelmstr. 2, Ecke Tann-
Automobil-Vermietung
Spenglerlei
und Installations-Ges.

Henke Bleich-Sol

für den
Hausputz

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Schöne Ferien

zu verkaufen
Schierstein, Mittel-
Auch eine Grube
hieselbst.

Wäsche flicken

= Ausbessern
bis jetzt Frau Junf.
freia, Kaiserstraße 17.

2 Zimmer u. 1

zu vermieten.
Schierstein, J. b. n.